

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Caroline Schroeder Field, evang.-methodistisch

Datum

Warum Wühlmäuse gar nicht so unwichtig sind

Psalm 103,1-4, Lukas 18, 9-14

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Wie fühlen Sie sich auf einer Skala von 1 bis 10? Was, Sie sind nur auf der 8? Was müsste passieren, damit Sie auf die 10 kommen? Was müsste anders werden? ... Welche Ziele haben Sie? Es sind doch hoffentlich auch realistische Ziele? Und man kann sie doch hoffentlich auch überprüfen? Denn wenn Sie Ihre Ziele zu hoch stecken, sind Sie am Ende nur frustriert. Und wenn Sie Ihre Ziele nicht überprüfen können, dann können Sie nicht feststellen, ob Sie einen Fortschritt gemacht haben. Und wenn Sie Ihren Fortschritt nicht messen können, dann können Sie genauso gut auf der Stelle treten. Dabei ist Leben doch Entwicklung, und Stillstand ist der Tod! Du musst doch ein Ziel haben! Nur wer ein Ziel hat, hat auch eine Zukunft.

Ich möchte da gerne einmal Einspruch erheben. Und zwar für alle, die heute Morgen, wenn sie ihr Leben nach dem bemessen, was sie für wichtig halten, höchstens auf eine 3 oder auf eine 3,5 kommen. Lasst euch von der Skala der Selbstbewertung nicht ins Boxhorn jagen! Dieses ganze Gerenne nach der vollen Punktzahl macht uns Menschen auf Dauer bloss müde und freudlos. Dabei ist Leben loben und wer loben will, muss sich freuen können! „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!“ so beginnt ein altes Lied in der Bibel. Gott unsere Freude zeigen, Gott loben – das wäre ein Anfang! Und das grosse Geheimnis ist: Uns freuen und Gott loben können wir, ob wir uns auf unserer Skala von 1 bis 10 nun bloss auf einer 3 oder schon auf einer 9,5 fühlen. Und wenn wir meinen, von einer 10 aus liesse sich Gott leichter loben, als von einer mickrigen 2,5, dann irren wir! Das stimmt nämlich nicht! Viele Menschen, die die 10

geschafft haben, vergessen, dass sie Grund haben, sich zu freuen. Oder sie kleiden ihre Freude in solche Worte: „Danke, lieber Gott, dass ich auf der 10 bin. Das habe ich gut gemacht. Danke, dass ich nicht immer noch auf der 3 herumlungere.“

Kein so überzeugender Dank, oder? Wer so spricht, vergisst, dass er das Leben geschenkt bekommen hat. Und dass da jemand vom ersten Tag der Schöpfung an wollte, dass wir Menschen uns freuen. „Lobe den Herrn, meine Seele“, so beginnt ein altes Lied in der Bibel. Ursprünglich war es auf Hebräisch geschrieben. Und im Hebräischen sind Seele und Kehle miteinander verwandt. Die Seele und was sie erlebt und die Kehle und was aus ihr herauskommt, sind im Grunde dasselbe. „Lobe den Herrn, meine Seele“ – das heisst: das Leben in uns spüren, das Leben, das aus unseren Kehlen dringt, wenn wir atmen, wenn wir reden, wenn wir lachen, wenn wir singen. Leben ist loben. Gott sei Dank! Leben ist loben. Loben ist der Grundton, der erklingt, wenn Menschen Freude erfahren. Leider ist unter Christinnen und Christen die Meinung verbreitet, man könne Gott am besten loben, indem man alle Lebensfreude unterdrückt. Oder indem man sich nur noch an Grossem und Bedeutsamem orientiert. Als sei Gottes Reich nur im Grossen und Bedeutsamen zu finden. In der Ewigkeit, nicht in der Zeit. Dabei kommt Gottes Reich doch in allem zu uns, was wir Menschen immer wieder unterschätzen. Im Vergänglichen, im Vorübergehenden. Im Leben, das aufblüht und verwelkt und doch seine Grösse hat. Einer hat einmal ein Gedicht geschrieben. Das klingt so:

*„Vielen Dank für die Wolken
Vielen Dank für das wohltemperierte Klavier
Und, warum nicht, für die warmen Winterstiefel.*

*Vielen Dank für mein sonderbares Gehirn
Und für allerhand andere verborgene Organe, für die Luft,
und natürlich auch für den Bordeaux.
Herzlichen Dank dafür, dass mir das Feuerzeug nicht ausgeht,
und die Begierde, und das Bedauern, das inständige Bedauern.
Vielen Dank für die vier Jahreszeiten, für die Zahl und für das Koffein,
und natürlich für die Erdbeeren auf dem Teller, gemalt von Chardin.
Sowie für den Schlaf, für den Schlaf ganz besonders,
und, damit ich es nicht vergesse, für den Anfang und das Ende
und die paar Minuten dazwischen, inständigen Dank,
meinetwegen für die Wühlmäuse draussen im Garten auch.“*

Ja, es ist ein merkwürdiges Gedicht. Das Grosse und das Banale werden im selben Atemzug genannt. Als mache es keinen Unterschied, ob ich gerade ein paar warme Winterstiefel an habe oder Johann Sebastian Bachs „Wohltemperiertes Klavier“ genieße. Am Ende landet die Danksagung gar bei den „Wühlmäusen draussen im Garten“. Wen wundert es, denn dieses Gedicht trägt den Titel: „Empfänger unbekannt“!

Anders als es der Dichter Hans Magnus Enzensberger ausdrückt, glauben wir Christinnen und Christen zu wissen, wem wir zu danken haben! Vielleicht giessen wir darum unseren Dank auch in andere Worte.

Nichts da, „Empfänger unbekannt“! Sondern: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Der dir all deine Sünde vergibt und heilt alle deine Gebrechen. Der Dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit.“

Da wird sich aufs Wesentliche beschränkt! Nicht um den Bordeaux geht es, nicht um die Wühlmäuse im Garten und auch nicht um die Winterstiefel. Es geht darum, dass uns die Sünden vergeben werden. Ja. Gewiss doch! Aber wenn Sünden vergeben sind – das fühlt sich an, wie wenn mich jemand von einer Last befreit. Das Gewicht, das auf meiner Brust gelegen hat, ist fort, und ich kann wieder atmen. Was ins Stocken geraten war, darf wieder fließen. Das Leben kommt wieder an mich heran – in seinen Farben, und wie es riecht und sich auf meiner Haut anfühlt. Mein Leben ist wieder ein Loben. Ich kann mich wieder freuen. Und diese Freude beschränkt sich nicht kleinlich auf das Wesentliche. Diese Freude holt die Wanderschuhe aus dem Schrank und hat Raum für Winterstiefel und Wühlmäuse. Denn die Freude darüber, dass Gott uns immer wieder vergibt, macht das Herz weit für das Leben mit all seinen überraschenden Sonderbarkeiten.

Verlieren wir es nicht gleich wieder, das Leben! Zum Beispiel indem wir uns unbedingt weiterentwickeln wollen. Zu Menschen, die vor Gott die 10 erreichen. Als stünde am Ende aller Tage der himmlische Richter vor uns mit der Frage, wo wir denn stehen, so auf einer Skala von 1 bis 10. Als seien wir nur dann etwas wert, wenn wir sagen können: „Ich bin auf der 10. Ich hab's geschafft. Ich habe mich im Leben nicht um Wühlmäuse, sondern nur um das Wesentliche gekümmert, und darum habe ich das Ziel erreicht.“ Wirklich? Leben ist loben. Loben wir Gott, wenn wir endlich die 10 geschafft haben? Vielleicht wissen wir Christinnen und Christen, wem wir zu danken haben. Aber manchmal danken wir Gott für die falschen Sachen. Jesus hat das einmal so beschrieben. Da war ein Mensch, der machte immer alles richtig. Und ein anderer Mensch, der machte immer alles falsch. Jetzt kamen

beide in den Tempel, um vor Gott zu beten. Der Mensch, der immer alles richtig machte, stellte sich vorne hin und sagte: „Danke Gott, dass ich immer alles richtig mache.“ Und aus den Augenwinkeln sah er den anderen, der immer alles falsch machte. Und in seinem Herzen wurde sein Dankgebet von den Worten begleitet: „Ach ja, und danke Gott, dass ich nicht so bin, wie der da hinten.“ Der da hinten, der Mensch, der immer alles falsch machte, stand währenddessen ganz zerknirscht in der letzten Reihe und flüsterte nur ganz leise: „Ach Gott, sei mir Sünder gnädig.“

Selbst wenn wir genau wissen, wem wir da danken, macht das unseren Dank nicht automatisch gut. Besser ich bitte Gott, dass mir wieder einmal vergeben wird, als dass ich Gott dafür danke, dass ich seine Vergebung nicht nötig habe. Und besser ein Gedicht mit dem Titel „Empfänger unbekannt“, das so richtig querfeldein drauflos lobt, als ein Gebet an die richtige Adresse, das mit Bedacht nur Danke sagt für das, was eines Gottes würdig ist. Wühlmäuse ausgeschlossen! Aber was wissen wir denn schon, was Gott beachtet und was in seinen Augen schön und gut ist! Was wissen wir denn schon, wie Gott seine Prioritäten setzt! Ich vermute, dass Gott sich freut, wenn ich mich freue – gerade dann, wenn eine strenge Stimme in mir spricht: „Das ist doch nun wirklich zu banal und zu gewöhnlich!“

Ja, ich glaube, Gott freut sich an unserer Freude. Vielleicht hat er genau dafür die Erdbeeren geschaffen oder die Schneeflocken oder die vielen atemberaubenden Sonnenuntergänge, die mit unseren Leistungen und Zielen nicht viel zu tun haben. Ich glaube, Gott hat es fast leichter mit Menschen, die noch nicht so weit gekommen sind auf ihrer inneren Messlatte. Und ich glaube ganz fest, Gott erwartet uns auf einer vermeintlichen drei genauso liebevoll wie auf der unerschwinglichen 10. Gott sei Lob und Dank! Amen.

Caroline Schröder Field
Rittergasse 1, 4051 Basel
caroline.schroeder.field@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)